

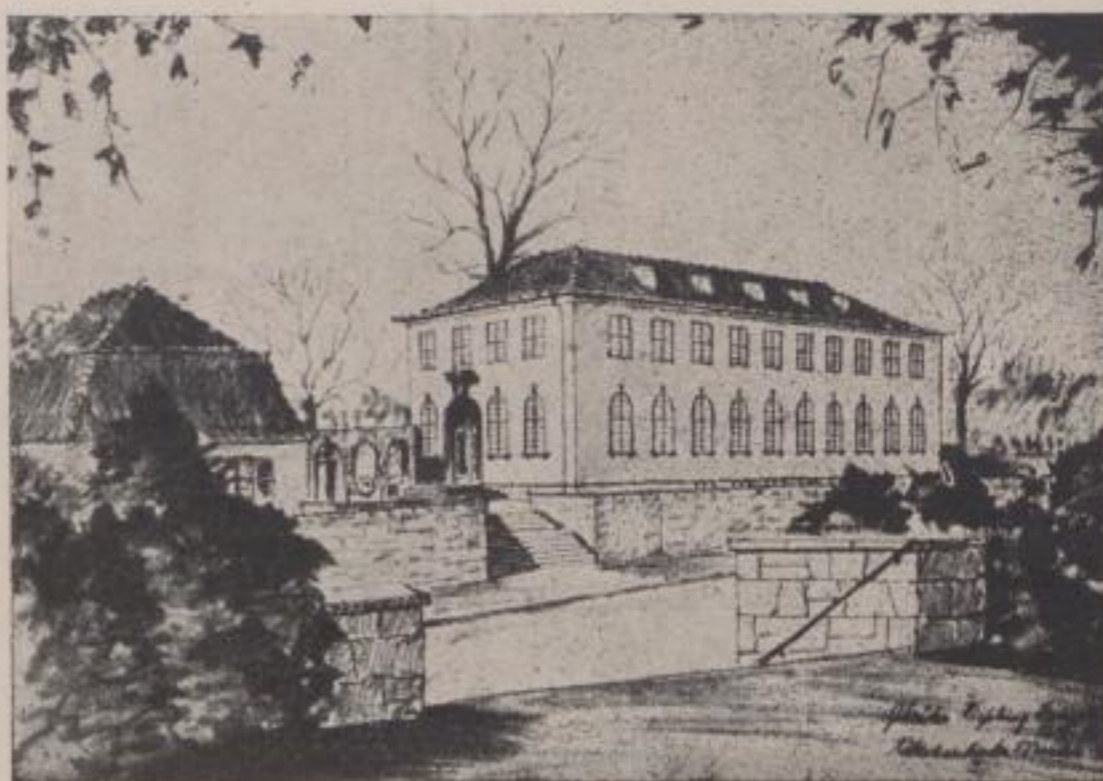
aus der Fundstelle: Kamener Kaserne führen dem Lesenden die vorgeschichtliche Bestattungsweise vor Augen.

In der Abt.: Kirche sei auf die Erstdrucke lutherischer Werke und die alten Mönchshandschriften hingewiesen, Prachtstücke kirchlichen Fleißes mit wertvollen bunt gefärbten Holzschnitt-Beilagen. Ein mittelalterliches Altarschreinchen mit „echten“ Reliquien, ein Bornkindl (Christusfigur) und einige Ablassbriefe künden von der römischen Zeit unserer Kirche. Durchaus mittelalterlich ist auch das Wandbild des Kamener Malers Andreas Dreßler: Das jüngste Gericht. Dem Holzschnitt der ältere Lucas Cranach schenke man im Vorbeigehen auch einige Aufmerksamkeit.

Auf der entgegengesetzten Seite des Bürgerssaales findet man Erinnerungen an den Weltkrieg und die nachfolgende Entwertungszeit. Mancherlei ortsgeschichtlich Wichtiges ist hier ausgestellt, allerlei Gegenstände verbinden mit dem alten Kamener Truppenteil, dem Infanterie-Regiment Nr. 178. Lehrreich ist auch eine Tafel, die die sämtlichen sächsischen Truppenteile vorführt, die einmal in Kamenz garnisoniert waren.

Bedenkt man, daß beide Kamener Museen noch recht jung sind, wurden sie doch erst 1931 eröffnet, nachdem man im Lessingjahr 1929 eine erstmalige Zusammenstellung aller vorhandenen museumsreichen Gegenstände getroffen hatte, — so wird man gern zugeben, daß hier etwas geschaffen wurde, was zwar durchaus nicht an große derartige Schaustätten herantreibt, aber doch den Anspruch erheben darf, eine Sammel-

stelle für das zu sein, was Heimatliebe aus der Vergangenheit unserer Gegend zusammenzutragen imstande ist. Und in seiner vorgeschichtlichen Abteilung ragt unser Museum durchaus über den gewöhnlichen Durchschnitt hinaus, während das Lessingmuseum es wagen darf, mit ähnlichen Stätten, die dem Gedenken dieses großen deutschen Dichters und Kritikers geweiht sind, durchaus in Wettbewerb zu treten.



Lessinghaus Kamenz

Ältere Kamener Bauten und Kunstdenkmäler

Von Architekt Dr.-Ing. Werner Reif, Kamenz

Kamenz ist eine alte, aber keine altertümliche Stadt. Ihr Alter kommt im rechteckigen Grundriß des Stadtkernes, dem Grundriß der ostdeutschen Kolonisationsstädte, zur Geltung, während viel altertümliches durch verheerende Stadtbrände, zuletzt 1842, vernichtet worden ist. Ihnen haben nur wenige bürgerliche Bauten getrotzt. Glücklicherweise sind aber immer wieder die meisten Gotteshäuser unversehrt geblieben, sodaß sie auch heute noch wie ehemals durch einen ragenden Turm und durch hohe Dächer schon von weitem die Blicke des Wanderers auf sich ziehen. Aus welcher Richtung man auch das Stadtbild betrachten mag, immer wieder tritt die Haupt- oder Marienkirche als beherrschender Bau hervor, besonders von den östlich und südlich vorgelagerten Feldmarken.

Die Hauptkirche zu St. Marien ist wahrscheinlich im 13. Jahrhundert gegründet worden. In ihrer heutigen Gestalt ist sie eine spätgotische Hallenkirche. Der Chorbau mit der Sakristei darf nach den Stilmerkmalen der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts zugeschrieben werden. Daß er aus sauberm Granitquadermauerwerk gefügt ist, deutet auf eine Zeit wirtschaftlicher Blüte hin, in der sich Kamenz vor den Hussitenkriegen bestimmt befunden hat. 1429 zerstörten die Hussiten die Stadt. Trotzdem bauten die Kamener in den folgenden Jahrzehnten an ihrer großen neuen Pfarrkirche weiter. An den wuchtigen Größenverhältnissen des Bauplanes ist nichts geändert worden, dagegen mußte aus Ersparnisgründen auf die Ausföhrung in bearbeiteten Granitquadern verzichtet werden, einfaches Bruchsteinmauerwerk trat an ihre Stelle. Auf eines aber haben die Steinmessen, die ja die Kirchenbaumeister des

Mittelalters gewesen sind, nicht zu verzichten brauchen: Ihr Können und die Schönheit des heimischen Granites an den Pfeilern, Bögen und Gewölberippen des Innern zu zeigen. Aus einer alten Inschrift wissen wir, daß der Bau 1480 vollendet worden ist. Um die Jahrhundertwende werden auch die Dächer und die Giebel mit den reizvollen Arkadenreihen aus Ziegeln errichtet gewesen sein. — Der untere Teil des Turmes dürfte noch aus dem 14. Jahrhundert stammen, die mittleren Geschosse bis zum „steinernen Geländer“ gehören dem 15. Jahrhundert an, während der oberste Teil durch Blitzschlag und Brand mehrmals zerstört worden ist. In seiner heutigen Gestalt stammt er von 1793.

Die besondere räumliche Wirkung des Kircheninnern beruht zum großen Teil darauf, daß die im ganzen katholischen Kirchenbau vorherrschende Längsachse des Chores durch die Anordnung von 4 Kirchenschiffen vollständig zurückgedrängt wird, besonders noch dann, wenn der Besucher von der Brauthalle her durch den Haupteingang eintritt, also rechtwinklig zur Chorachse. Der schwer zu bearbeitende heimische Granit hat zu wuchtigen, herben Bauformen und entsprechender Raumwirkung geführt. Das Maßwerk der Fenster ist aus Sandstein. — Unter den Einrichtungsteilen gilt der Taufstein als der älteste (14. Jahrhundert). Reizvoll beleben das gotische Sakramentshäuschen, daneben die drei Levitensitze und die von weit ausladenden Granitkragsteinen getragene kleine Empore die Südwand des Chores. Der Hauptaltar ist ein prächtiges Holzschnitzwerk von etwa 1520. Der Meister ist unbekannt. Er soll dem „Freiberger Kreis“ angehört haben. Ein zweites